№ 254. Abendblatt.
Dienstag, 3. Juni.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Wollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 45, O. Gr. Frankfurter Str. 87, SO. Kottbuser Str. 1, S. Kommandantenstr. 58, N. Chausseestr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich angestellt 4,50 M.
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Vom Tolstoj-Prozeß.

Der auf den 4. Juni angesetzte Prozeß zum Schutze der russisch-orthodoxen Kirche und anderer Kirchenorganisationen, die mit jener Kirche gemeinsam durch Tolstoj nach § 166 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches angeblich beschimpft sein sollen, hat überall in der Welt deshalb das größte Aufsehen erregt, weil die literarische Freiheit, die man einem Tolstoj in Rußland gewährte, in Deutschland von der Vernichtung bedroht zu werden schien. In den letzten Wochen hat sich, wie wir mitgetheilt haben, um einen vom „Giordano-Bruno-Bund" erlassenen Aufruf eine große Zahl angesehener Männer der Wissenschaft und Kunst, des Schriftthums, der Technik ꝛc. geschaart, die gegen das für den 4. Juni im deutschen Reiche vorbereitete Schauspiel einer Strafverfolgung Tolstoj's und seines deutschen Uebersetzers, des Direktors des Schiller-Theaters Dr. Raphael Löwenfeld, öffentlich und feierlich Protest einzulegen sich in ihrem Gewissen gedrängt fühlten. Diesem Protest haben sich inzwischen außer anderen Persönlichkeiten noch angeschlossen: Pastor Dr. Kalthoff, Professor Dr. Pierstorff, Prof. Werner Sombart, Ludwig von Hofmann, Dr. Arthur Pfungst, Prof. Dr. Achelis, Prof. Dr. Kurd Laßwitz, Professor Dr. Theodor Lipps, Walter Leistikow, Dr. Ernst von Wildenbruch.

Inzwischen hören wir von authentischster Seite, daß dem Angeklagten Dr. Raphael Löwenfeld, dem Tolstoj-Uebersetzer, der in Deutschland zum Märtyrer für den in Rußland vom Staatsanwalt unbehelligt bleibenden universalen Schriftsteller auf Grund des Gotteslästerungs-Paragraphen büßen soll, vom Staatsanwalte des zuständigen Gerichts heute die Mittheilung zugegangen ist, daß der auf den 4. Juni angesetzte **Termin aufgehoben sei.** Gründe werden nicht angegeben.

Ist die sächsische Staatsanwaltschaft, die den merkwürdigen Prozeß unternommen hat, zu der Ueberzeugung gekommen, oder ist ihr die Erwägung nahe gelegt worden, daß dieser Prozeß nicht dazu angethan ist, für das Deutsche Reich in Deutschland selbst und in anderen Kulturländern im Sinne moralischer Eroberungen Propaganda zu machen, und ist die Aufhebung des Termins der Anfang vom Ende der Strafverfolgung? Ist es der vorgesetzten Behörde der anklagenden Staatsanwaltschaft zum Bewußtsein gekommen, daß es im Interesse des Ansehens der deutschen Rechtspflege nicht gut sei, sich von Rußland beschämen zu lassen, wo sich der Strafrichter vor der philosophischen Größe eines der bedeutendsten Denker der Welt achtungsvoll beugt, ohne an eine Knebelung dieses Genies mit den Paragraphen eines rückständigen Strafgesetzes zu denken?

Inzwischen haben mit den Unterzeichnern des erwähnten Aufrufs alle freiheitlich gesinnten Elemente des deutschen Volkes die dringliche Pflicht, unablässig weiter zu arbeiten an dem Ziele: Weg mit dem § 166 des deutschen Reichsstrafgesetzbuches!

Ein Rückblick.

Der Friede von Pretoria ist unter Bedingungen geschlossen, die das äußerste Befremden aller Derer erregen müssen, welche mit herzlicher Antheilnahme dem Freiheitskampfe zweier kleiner demokratischer Gemeinwesen gegen den Imperialismus einer Großmacht folgten. Diese Bedingungen konnten die Buren zweifellos schon vor zwei Jahren haben, als Lord Roberts am 5. Juni 1900 in Pretoria einzog. Wieviel Blut und wieviel Gut wären dann gespart worden!

England verzichtet eigentlich auf nichts. Die Kitchenersche Proklamation, welche die nicht zur Uebergabe Willigen am 15. September 1901 für verbannt und des Privateigenthums beraubt erklärte, war eine völkerrechtswidrige Handlung und die Zurücknahme dieser Brutalität kann unmöglich als etwas besonders verdienstliches angesehen werden. Die Proklamation hätte überhaupt nicht erlassen werden dürfen. Im Uebrigen geben sich die Buren selbst und vor allen Dingen ihre treuen Verbündeten aus den englischen Kronkolonieen in die Gnade Edwards VII. Er wird seinen Krönungspomp mit einer Amnestie verklären und die Rebellen zu lebenslänglicher Bürgerrechtslosigkeit begnadigen!

Das ist die Frucht eines Kampfes, der in seinen einzelnen Phasen imponirende Züge aufwies, der aber nicht dieser Erscheinungen würdig beendet worden ist. Ob der Friede dauernd sein wird, läßt sich heute nicht ermessen. Vermuthlich wird er es nicht sein, denn die Rassengegensätze gleicht das Dokument von Pretoria nicht aus, und bei gegebener Gelegenheit werden sie mehr oder minder scharf zur Geltung gelangen. Die Vereinigten Staaten von Südafrika werden, wie es auch Rhodes als sicher ansah, kommen und dann wird es sich zu entscheiden haben, ob sie englischen oder holländischen Stammes sein werden. Es ist unwahrscheinlich, daß sich dieser Prozeß kampflos vollzieht. Eine Verwicklung Englands in große politische Streitfragen mag die Austragung des heute verfagten Kampfes beschleunigen, ein dauernder Weltfriede mag sie auf Generationen hinaus verzögern.

Wir rufen hier eine Reihe bemerkenswerther Daten aus dem 32 Monate langen Kriege in die Erinnerung zurück:

1899.

9. Oktober: Die Transvaalregierung überreicht dem britischen Agenten in Pretoria das Ultimatum.
12. Oktober: Mafeking und Kimberley werden eingeschlossen.
20. Oktober: Kampf bei Glencoe. Der englische General Symons wird tödlich verwundet.
21. Oktober: Kampf bei Elandslaagte. Kommandant Koch fällt.
30. Oktober: Bei Nicholsons Nek kapituliren 1000 Mann irische Füsiliere und vom Gloucestershire Regiment mit 10 Gebirgsbatterien.
Die Engländer unter General White in Ladysmith eingeschlossen.
2. November: Die Engländer müssen sich bei Colenso über den Tugela zurückziehen.
23. November: General Lord Methuen erfiht einige Vortheile über die Buren bei Belmont, kann aber Kimberley nicht entsetzen.
28. November: Am Modderfluß erleiden die Engländer unter Methuen eine schwere Niederlage.
10. Dezember: General Gatacre bei Stromberg geschlagen.
11. Dezember: Lord Methuen erleidet bei Magersfontein eine Niederlage.
15. Dezember: Blutige Niederlage des englischen Oberkommandirenden Buller am Tugelafluß.

1900.

1. Januar: General French drängt die Buren bei Arundel zurück.
6. Januar: Englische Niederlage bei Colesberg.
10. Januar: Roberts und Kitchener landen in Kapstadt.
17. bis 25. Januar: Schwere Verluste Bullers am Spionskop und am Tugela.
16. Februar: General French entsetzt Kimberley.
20. Februar: General Buller nimmt Colenso und überschreitet den Tugela.
27. Februar: Der Burengeneral Cronje muß sich bei Paardeberg mit 4000 Mann ergeben.
2. März: General Buller zieht in Ladysmith ein.
13. März: Lord Roberts besetzt Bloemfontein.
27. März: Tod Louberts; Louis Botha wird Oberbefehlshaber.
17. Mai: Mafeking entsetzt.
5. Juni: Lord Roberts besetzt Pretoria.
3. September: Transvaal wird für annektirt erklärt, nachdem bereits am 28. Mai der Oranjestaat als Oranje River Colony für annektirt erklärt worden ist.
11. September: Paul Krüger trifft in Lourenzo Marques ein, um nach Europa zu reisen.
30. November: Lord Roberts kehrt nach England zurück. Lord Kitchener übernimmt den Oberbefehl.

1901.

Anfang Januar: Burenabtheilungen dringen in die Kapkolonie ein.
Ende Januar: Bildung von Konzentrationslagern.
Februar: Erfolglose Operation Frenchs gegen Botha im Osten Transvaals.
20. Februar. Verhandlungen Botha's und Kitchener's über den Frieden.
2. Mai. Die Engländer erleiden eine Niederlage im westlichen Transvaal.
12. Juni. Niederlage der Engländer bei Middelburg.
Juli. In der Kapkolonie kämpft Scheepers mit wechselndem Glück gegen die Engländer.
7. August. Kitchener's Proklamation: Bedrohung der Führer mit Verbannung, die bis 15. September die Waffen nicht niedergelegt haben.
17. September. 200 Engländer mit 3 Geschützen werden bei Utrecht gefangen genommen.
Oktober. Neuerliches Vordringen der Buren in der Kolonie.
30. Oktober. Schwerer Verlust der Engländer bei Berkenlaagte.
5. Dezember. Kruisinger gefangen.
24. Dezember. Dewet überfällt ein englisches Lager bei Tweefontein.

1902.

26. Januar. Gefangennahme Ben Viljoens.
20. Januar. Die holländische Regierung setzt sich mit England wegen des Friedens mit den Buren in Verbindung.
9. Februar. Dewet entkommt seinen Verfolgern.
12. Februar. Englische Niederlage bei Klippriver.
9. März. Lord Methuen bei Tweebosch gefangen.
12. März. Delarey giebt Methuen frei.
23. März. Schalk Burger trifft mit Gefolge in Pretoria ein. Beginn der Friedensverhandlungen.

* * *

Schließlich verzeichnen wir noch einige Meldungen, die sich auf die südafrikanischen Ereignisse beziehen. Aus London wird berichtet, daß der König Edward aus Anlaß des Friedensschlusses Glückwunschdepeschen aus allen Theilen der Welt erhalten habe. Namentlich hätten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef in herzlichen Worten dem König gratulirt.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Cradock ist es nicht ausgeschlossen, daß Kommandant Malan, welcher mit einer schweren Verletzung im Unterleib den Engländern in die Hände gefallen ist, wiederhergestellt wird.

Endlich liegt ein Telegramm aus Pretoria vom gestrigen Tage vor, wonach die meisten Führer der Buren die Stadt verlassen, um ihre Kommandos aufzulösen, was etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen werde.

Erst nach dieser Frist wird sich zeigen, ob alle Buren den Frieden von Pretoria anerkennen, oder ob nicht eine größere Zahl auswandert.

* * *

Sämmtliche Londoner Blätter kommentiren die Friedensbedingungen. „Morningpost" ist der Ansicht, daß die Zurücknahme der Verbannungsproklamation Kitchener's einen schlechten Eindruck auf die Afrikander machen wird. Diese werden glauben, daß England seine Drohungen nicht auszuführen pflege. Das Blatt ist erfreut, daß die Regierung in der Frage der Rebellen nicht nachgegeben hat. Im Großen und Ganzen findet das Blatt die Bedingungen günstig. „Daily Mail" ist der Ansicht, daß die finanziellen Bedingungen sehr großmüthig sei en, besonders Artikel VIII, wodurch die Buren von jeder Spezialsteuer befreit sind. Es werden also die Uitlanders sein, welche neben den Engländern in der Heimath die Kriegssteuer in gewissen Proportionen zu zahlen hätten. „Daily Expreß" billigt vollständig das Geschenk von drei Millionen Pfund Sterling an die Buren und glaubt, daß die Erlaubniß, die holländische Sprache in den Schulen zu lehren, sehr viel zur Beruhigung der Gemüther beitragen werde. „Daily News" sagen: Die weitgehenden finanziellen Konzessionen waren nothwendig, um die Buren für die übrigen Bedingungen zu gewinnen, insbesondere für die Bestrafung der Kaprebellen. Die Absicht Chamberlain's gehe jedenfalls dahin, durch diese Klausel die Buren und Kaprebellen gegen einander zu verhetzen. Seine Politik sei auf der Grundlage aufgebaut: Divide et impera; eine solche Politik habe aber nicht immer Erfolg. „Morningleader" kann es nicht begreifen, daß die Buren die englischen Bedingungen annehmen konnten, wenn sie nicht die Gewißheit erhalten hätten, daß die Kaprebellen bald amnestirt würden. Die Krönungsfeierlichkeiten würden hierüber Aufschluß geben.

Was sich liebt, das neckt sich. Für den Liebesdienst, den Graf Bülow gestern den Agrariern erwiesen, indem er es energisch vermied, die agrarische Ueberzöllnerei energisch abzutrumpfen, quittirt heute das Organ des Bundes der Landwirthe mit folgenden kleinen Scherzen:

Alles in allem: Graf Bülow hat das Abgeordnetenhaus ohne Noth strikt, den Bundesstaaten durch seine Kundgebung eine schlechte Zensur ertheilt, die Stimmung für die Regierung im Lande verschlechtert und den gedeihlichen Fortgang der Zollberathungen sicherlich nicht befördert. Solche zärtlichen Sticheleien werden das gute Verhältniß zwischen den beiden Theilen nicht trüben.

Ballin und die Staatshilfe. Bei der Probe-Festfahrt des von Blohm u. Voß in Hamburg gebauten neuen Dampfers „Blücher" hielt gestern der Generaldirektor Ballin eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Nicht immer sind unsere Beziehungen zu Blohm u. Voß von hellem Sonnenschein begleitet gewesen. Es hat auch manchmal schlechtes Wetter gegeben zwischen dem Steinwärder und dem Dovenfleth. Herr Blohm hat einen harten Kopf. Ich muß sagen: glücklicherweise, wenn ich an den Unfall denke, der vor einer Reihe von Jahren ihm fast das Leben gekostet hätte. Da aber mein Schädel auch nicht von Pappe ist, konnten wir uns ab und zu eine Kollision ohne ernste Gefährdung leisten. Als ich kürzlich von England, an Bord des Dampfers „Moltke", des Schwesterschiffes des „Blücher", heimkehrte, und in aller Ruhe prüfen konnte, was die Werft geschaffen, da war mir das Resultat ein neuer Beweis für die Richtigkeit meines Standpunktes in einem alten Streite. Es gab nämlich eine Zeit — sie liegt weit zurück jetzt und damals waren Blohm u. Voß und Packetfahrt beide noch sehr klein und Geld war bei ihnen das wenigste, weil sie es nicht hatten — damals also hatten die Herren eine Periode zu durchleben, in der sie es als bitteres Unrecht empfanden, daß das deutsche Reich ihnen nicht die vergoldete Hand entgegenstreckte und daß nicht die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung gesetzt wurde gegen jeden deutschen Rheder, der es wagte, Schiffe im Auslande zu bestellen, weil er sie dort besser und billiger bekommen konnte. In dem Kopfe von Männern, wie Hermann Blohm und Ernst Voß konnten solche Anschauungen aber nicht lange sich halten. Die Herren haben es bald erkannt, daß man eine Industrie, wie den Schiffsbau, **nicht mit Zuckerbrot und Wärmflaschen künstlich aufpäppeln kann,** sondern daß er nur im freien Wettbewerbe der Kräfte emporwachsen konnte, groß und stark und weiterobernd, wie er heute zur Freude der deutschen Nation dasteht. Unter der weisen Fürsorge des kaiserlichen Herrn, der den Stempel seiner gewaltigen Persönlichkeit unterem Zeitalter aufdrückt, hat es der deutsche Schiffbau zu dieser hohen Blüthe gebracht. Möge unser Kaiser seinen Schützling auch weiter bewahren **vor jenen Doktoren, die ihn ängstlich vor Sturm und Wetter schützen und an seinem Körper herumkuriren wollen!** Es ist überhaupt in solchen Fällen ein eigenartiges Ding **mit der staatlichen Fürsorge.** Wenn mir heute gemeldet würde, daß über Nacht die Schifffahrt-Subsidien geraubt seien, ich würde aufathmend sagen: **die hätten mir schon längst gestohlen werden können!**

Wenn dem so ist, warum stellen Hapag und Lloyd nicht den Empfang der Reichsjubvention ein?

Gegen die Legende von der Noth der Landwirthschaft wandte sich auf der 38. Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe zu Kaiserslautern in der Pfalz am 1. Juni der Prinz Ludwig von Bayern. Er sagte in seiner Antwort auf die Begrüßung des Reichsraths Dr. v. Buhl:

Ich habe vorhin betont, daß man im Leben vieles anstrebt, daß aber vieles Schöne und Wahre nicht immer gelingt. In der Landwirthschaft ist es auch nicht anders: Es ist viel angestrebt worden und manches nicht gelungen. Wenn man aber auf die Zeit vor dreißig Jahren zurücksieht, muß jeder sagen, daß wir nicht rückwärts, sondern vorwärts gegangen sind. (Beifall.) Und da komme ich auf etwas anderes, was Herr Dr. von Buhl berührt hat. Er sagte: Ich erstrebe das Zusammenwirken aller erwerbenden Stände. Das habe ich immer gethan und werde es thun bis an mein Lebensende. (Beifall.) Ohne das ist ja nichts zu erreichen. Es sind ja vielfach Interessengegensätze da, das wird niemand leugnen; wenn aber jeder nur seine Interessen wahren will und glaubt, sie zu fördern, indem er die Interessen seiner Nebenmenschen und Mitkonkurrenten schädigt, wird er nicht zum Ziele kommen. Er wird sich viele Feinde schaffen und das, was gut ist, was er erstrebt, wird nicht als gut anerkannt werden, sondern als Selbstsucht, und die Anderen werden, weil sie diese irrige Voraussetzung haben, ihm entgegentreten und er wird nichts oder nur wenig erreichen. Darum sage ich: Wirken wir alle zusammen und streben wir alle miteinander vorwärts. Wen wir dazu thun, wird es an nichts fehlen.

Es hat Zeiten gegeben, wo es geheißen hat, der Landwirthschaft gehe es schlecht. Ja, ich gebe zu, daß es manchem Landwirth schlecht ging, aber schauen wir uns um, so finden wir die Industrie, auf die noch vor einigen Jahren die Landwirtschaft mit Neid geschaut hat. Jetzt hat auch sie ihre schweren Zeiten; aber ich zweifle nicht, wenn sie den Muth nicht verliert, wird sie ebenso wieder vorwärts kommen wie die Landwirthe, die den Muth nicht verloren haben.

Der Prinz hat Recht. Es kommt nur darauf an, wie dieser Muth sich bethätigt: bei dem fleißigen Landwirth in unverdrossener Arbeit und sparsamer, solider Wirthschaft, bei dem junkerlichen Agrarier im Schreien nach Staatshilfe und standesgemäßem Leben auf Kosten der Allgemeinheit.

Dem Professor Harnack, dem Führer der liberalen Theologie, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Die Krisis im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Aus Essen meldet uns ein Privattelegramm: Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter erhielt auf seine Eingabe wegen Einführung des Achtstundentages vom bergbaulichen Verein den Bescheid, daß nach reiflicher Ueberlegung aller in Betracht kommenden Verhältnisse der Verein nicht in der Lage sei, eine Achtstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt einzuführen. Inzwischen dauern die Feierschichten und Arbeiterentlassungen fort und nehmen zu angesichts des warmen Wettters. Auf Schacht eins, zwei und drei der Zeche Wilhelmina Viktoria haben in den letzten Tagen 200 Arbeiter die Abkehr erhalten.

Ein Angriff auf den Pariser Polizeipräfekten Lépine ist gestern erfolgt. Als er am Nachmittage ein Krankenhaus, wo er einen bei einem Straßenkrawall verwundeten Polizeibeamten besucht hatte, verließ, wurde auf ihn aus einem Trupp, der gegenüber dem Krankenhause stand, geschossen. Lépine wurde nicht getroffen; die Angreifer flohen.